

Schulschwwestern des hl. Franziskus

Ansprache beim Generalkapitel – Schwester Mary Diez, Generaloberin

Bangalore, Indien – 1. Februar 2018

Was bewegt uns heute, wenn wir zum Generalkapitel 2018 unserer Kongregation zusammenkommen?

Angst? Freude? Unsicherheit? Herausforderung? Begeisterung? Neue Hoffnung?

Wir alle spüren die Strömungen der Veränderung in unserer Welt, in unserer Kirche, im Ordensleben und in unserer Kongregation. Manche Veränderungen sind beängstigend, wie der Hass, der in Gewalt, Unterdrückung und Verfolgung ausbricht. Andere Veränderungen sind befreiend, wie das Zeugnis der Liebe, das Verfechter der Umwelt, der Armen und der Würde aller Menschen geben. Wir können Veränderung als Verlust betrachten oder sie als eine Gelegenheit wahrnehmen, Gott in unserer Mitte zu hören, wie er uns zu Neuem auffordert. Wenn wir Veränderung nur als Verlust ansehen, riskieren wir, die Zukunft zu verpassen, die Gott für uns im Sinn hat. Jesaja 43,19 schlägt einen anderen Weg vor, mit Veränderungen umzugehen, indem er versucht zu verstehen, was Gott verlangt, wenn er sagt: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland.“

Unsere Aufgabe für dieses Kapitel besteht darin, den Weg zu erkennen, den Gott für uns bereitet, auch wenn wir das Gefühl haben, dass wir durch die Wüste und das Ödland wandern.

Allein schon unsere Anwesenheit in diesem Raum in Carmelaram / Bangalore / Indien signalisiert, dass dies ein neuer Augenblick für unsere Kongregation ist. Wir waren es gewohnt, das Generalkapitel im Mutterhaus in Milwaukee abzuhalten; dies ist das erste Mal, dass es in einem anderen Land stattfindet. Und nicht nur in einem anderen Land – dieses Kapitel verlagert uns vom globalen Norden in den globalen Süden, ein Schritt, der die Bewegung der Kirche in diesem Jahrhundert widerspiegelt. Ganz bestimmt ist Mutter Alexia heute unter uns anwesend, erfreut darüber, dass wir, ihre Töchter, eine globale Kongregation sind. Und sicher möchte sie uns an unser Charisma erinnern, auf die Nöte der Zeit einzugehen.

Zu Beginn dieses Kapitels stellen wir fest, dass wir in unserem Verständnis der Wandlung, zu der wir uns 2014 verpflichtet haben, gewachsen sind. Ich glaube nicht, dass wir vollkommen verstanden

haben – und ich selber tue mir schwer damit – wie Gott uns dazu auffordert, Gemeinschaft und Sendung neu zum Ausdruck zu bringen – einheitlicher, interkultureller, mit noch mehr Engagement für den Frieden. Und sicherlich haben wir die Frage, was Gott im Sinn hat, wenn er uns auffordert, aus uns selbst herauszutreten und an die existentiellen Peripherien zu gehen, noch nicht annähernd ausgeschöpft. Wie präsent und wie nahe sind wir den Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben? Das Organisationskomitee hat dem Prozess, mit Hilfe dessen wir unsere Wandlung bei diesem Kapitel fortsetzen wollen, einen Namen gegeben: Zusammen ein neues Herz für das interkulturelle Leben und die interkulturelle Sendung weben.

Alle Wörter dieses Themas sind wichtig:

Weben: Wenn die Aufgabe, die wir vorhaben, ihren Zweck erfüllen soll, müssen wir bedächtig und bewusst, aber zugleich außerordentlich kreativ vorgehen. So wie ein Weber zwar einen Plan hat, aber zugleich ein Künstler ist, müssen wir bei der Arbeit sowohl den rationalen Verstand als auch den intuitiven Geist engagieren.

Zusammen: 2014 haben wir uns der Bewegung vom „ICH“ zum „WIR“ verpflichtet. Unser Weben setzt diese Bewegung fort, und zwar auf eine kollaborative, gemeinschaftliche Weise. Together... Juntas... Zusammen.

Ein neues Herz: Jede Wandlung lässt das Herz die Verpflichtung zur Liebe neu wählen. Es ist mehr als ein *Ausdruck des Glaubens*; es ist die *Handlung der Liebe*. Dieser Ausdruck erinnert uns an Hesekeil 37, die Geschichte der ausgetrockneten Gebeine, die durch den Atem des Geistes wiederbelebt wurden, als Gott sagte: „Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig“. Gewiss ist der Geist Gottes die Quelle unseres neuen Herzens.

Für interkulturelles Leben und Sendung: Diese Worte scheinen zwei verschiedene Konzepte auszudrücken, aber wenn wir sie als Antwort auf die Nöte der Zeit betrachten, kommt ein einheitlicher Gedanke zum Vorschein. Der hl. Franziskus rief uns dazu auf, nicht nur unsere Unterschiede als Schwestern zu akzeptieren, sondern auch all jene anzunehmen, die wir als „die Anderen“ betrachten. In der Tat fordert uns das interkulturelle Leben auf, zwischenmenschliche Konflikte und selbstzerstörerische Verhaltensweisen zu überwinden und einen Weg zu neuem Leben zu finden. Zugleich aber werden wir aufgefordert, zu überlegen, wie wir unsere Sendung als Antwort

auf die neuen Nöte unserer Zeit – Menschenhandel, die Not der Migranten und die Sorge um den Planeten, um nur einige zu nennen – stärken können. Wenn wir Leben und Sendung zusammenbringen, können wir lernen, Unterschiede zu überwinden, um sowohl uns selbst als auch unsere Welt zu verändern.

Bei der Konferenz der Ordensoberinnen der USA im August vergangenen Jahres forderte uns die Vorsitzende, Schwester Mary Pellegrino, auf, die Geschichte, die wir über uns selbst erzählen, zu ändern. Zu lange, meinte sie, haben wir uns selbst und anderen erlaubt, eine Geschichte über das Kleinerwerden, den Verlust und den Tod zu erzählen. Es ist eine falsche Geschichte, weil es nicht diejenige ist, die Gott für uns im Sinn hat. Wir müssen diese Geschichte mit einer neuen Vision, einer Geschichte von *Communio*, dem gemeinschaftlichen Miteinander, ersetzen.

Communio, das gemeinschaftliche Miteinander, ist ein weiterer Begriff, der genau das erfasst, was wir bereits über die Wandlung als das Weben eines neuen Herzens für das interkulturelle Leben und die Sendung gesagt haben. In seinem Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens spricht Papst Franziskus darüber, dass das *Communio*, das gemeinschaftliche Miteinander, sowohl in unserem Gemeinschaftsleben, in unserer Zusammenarbeit mit anderen Kongregationen als auch in unserer Sendung unbedingt notwendig ist. Er fordert uns auf, das gemeinschaftliche Miteinander zunächst innerhalb der jeweiligen Hausgemeinschaften zu praktizieren und Kritiksucht, Tratsch, Neid, Eifersucht, Antagonismen möglichst zu vermeiden und nach gegenseitiger Annahme und Aufmerksamkeit zu streben. Konkret sagt er: „Wir müssen uns auch nach der Beziehung zwischen den Menschen unterschiedlicher Kulturen fragen, in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Gemeinschaften immer internationaler werden. Wie kann man es möglich machen, dass jeder sich äußert, mit seinen besonderen Gaben angenommen wird, voll und ganz Mitverantwortung erhält?“ Ich bete, dass diese Erwartung, die auch in Antwort im Glauben zu finden ist, ein Leitfaden für unsere gemeinsamen Überlegungen und unseren Umgang miteinander beim Kapitel ist.

Papst Franziskus fordert uns auch auf, „mutiger über die Grenzen des eigenen Instituts hinauszugehen, um auf lokaler und globaler Ebene zusammen gemeinsame Projekte für die Bildung, die Evangelisierung und für soziale Maßnahmen zu erarbeiten? Auf diese Weise kann ein wirkliches prophetisches Zeugnis wirksamer gegeben werden. Die Gemeinschaft und die Begegnung zwischen unterschiedlichen Charismen und Berufungen ist ein Weg der Hoffnung. Niemand baut die Zukunft

auf, indem er sich absondert; [wir müssen uns] mit der Wahrheit einer Gemeinschaft identifizieren, die sich immer öffnet für die Begegnung, den Dialog, das Zuhören, die gegenseitige Hilfe und die uns vor der Krankheit der Selbstbezogenheit bewahrt.“ Markante Worte des Papstes, die uns erahnen lassen, wozu wir aufgefordert sind.

Schließlich weist uns der Papst darauf hin, dass die Welt sowohl *unser prophetisches Zeugnis* – wie wir leben – als auch *unser Engagement für die Nöte* unserer Welt, vor allem für die Armen und die Menschen am Rande der Gesellschaft, nötig hat. Wie können wir am besten auf diese Anliegen eingehen, um die Schöpfung zu bewahren, dem Menschenhandel ein Ende zu setzen, Armut, Krankheit, Krieg und andere menschlichen Leiden zu mildern und der Hoffnung einen Weg zu öffnen? Wie können wir ein Vorbild für aufmerksames Zuhören, Dialog und gegenseitige Unterstützung im Alltag sein? All dies müssen wir in Betracht ziehen, wenn wir ein neues Herz für das interkulturelle Leben und die interkulturelle Sendung weben wollen.

Jetzt möchte ich kurz auf die Arbeit dieses Kapitels eingehen und auf vier Fäden hinweisen, die wir zusammen weben müssen.

Erstens, wenn wir unsere Richtlinien der Kongregation erneuern, sind wir aufgefordert, tiefer in den Ruf von 2014 hineinzugehen – in unserem Leben, in unserer Sendung und in unserem Bestreben, Friedensstifterinnen zu sein, stärker interkulturell vereint zu werden. Heute hören wir den Ruf der Armen und der Ausgegrenzten noch deutlicher, wenn sie uns auffordern, unsere Sendung zu überprüfen – direkt und durch die Worte von Papst Franziskus. Wie uns Schwester Sujita Kallapurakkathu erinnert, „werden uns die Armen weiterhin zum Kern unserer Sendung, ja, sogar zum Herzen Gottes führen.“ In der Arbeit dieses Kapitels müssen wir uns zuerst auf die Sendung konzentrieren: „In welche Richtung ruft uns Gott heute? Was für eine Gemeinschaft sollen wir werden? Was müssen wir sterben lassen, damit neues Leben entstehen kann?“ (Dunn, LCWR-Arbeitspapiere, 2017). Wie können wir uns im Geiste von Mutter Alexia mit erneuter Hinwendung auf die Sendung konzentrieren und dabei die Antwort auf die Nöte der Zeit in den Vordergrund stellen?

Parallel dazu brauchen wir einen zweiten Schwerpunkt darauf, *wie wir das Ordensleben praktizieren*. Ted Dunn (InFormation, 2017) sagt: „Nur eine kleine Anzahl von Gemeinschaften wird es letztendlich schaffen, neues Leben hervorzubringen. Diese werden aus Mitgliedern und Leitungskräften

bestehen, jungen ebenso wie alten, die fähig und willens sind, sich auf die innere Arbeit der Wandlung einzulassen.“ Es braucht echten Mut und Vorstellungskraft, um sich zu vergegenwärtigen, wie wir in interkulturellen, generationsübergreifenden Gemeinschaften auf die Nöte der Zeit eingehen.

Wenn wir uns dieser erneuerten Hinwendung zum interkulturellen Leben und Sendung widmen, müssen wir uns mit einem dritten Faden befassen: die von „*Communio*“, des gemeinschaftlichen Miteinanders, bei der Aufnahme neuer Mitglieder und bei der Planung der Weiterbildung unserer Mitglieder. Bildung ist entscheidend, wenn wir unser Charisma in Missionen und Aufgaben zum Ausdruck bringen wollen, die von uns verlangen, dass wir *uns auf das Leben und die Bedürfnisse der Mitmenschen, besonders der Armen, einlassen (AiG 1)*. Wir haben bereits Gespräche darüber begonnen, die Anfangsausbildung kongregationsweit zu gestalten, sowohl beim GPL-Treffen 2016 mit allen Provinzleitungen als auch danach in der Arbeit mit den beiden indischen Provinzen.

Viertens müssen wir strukturelle Veränderungen angehen, die uns helfen werden, sowohl die Sendung auszuführen als auch für die Betreuung unserer älteren Schwestern zu sorgen. Die demographischen Daten, die wir in diesen Tagen überprüfen werden, fordern uns auf, Entscheidungen über die Größe des Generalkapitels und der Ausschüsse zu treffen und das Zusatzrecht in Antwort im Glauben hinsichtlich der Veränderungsprozesse in den Provinzstrukturen zu konkretisieren.

All diese Aspekte unserer Wandlung enthalten ein klares Mandat für die nächsten vier Jahre und somit für die Leiterinnen, die wir wählen werden und die die Energie und die Leidenschaft haben, unsere Ausdrucksweise des Ordenslebens in die Zukunft zu tragen. Wer hat die Leidenschaft für die Sendung, für die Wandlung im gemeinschaftlichen Miteinander – mit uns selbst und mit den Menschen, denen unser Dienst gilt? Wer will strukturelle Veränderungen mit Begeisterung annehmen, um sowohl unsere Sendung als auch unsere internen Nöte zu unterstützen, neue Ansätze zur Bildung fördern und genau da etwas bewirken, wo unsere Anwesenheit am nötigsten ist, um neues Leben, neues Denken und neue Hoffnung zu bringen (AiG, Leitsatz I)?

Wenn wir uns in den kommenden Tagen die Berichte aus den Provinzen und der Region anhören, sollten wir uns darüber bewusst sein, wie wir alle der Wandlung zuarbeiten. Es gibt viele

nennenswerte Beispiele, und ich möchte an dieser Stelle eines davon ansprechen. Als Schwester Cathy Ryan und ich im September die Europäische Provinz besuchten, waren wir tief beeindruckt von den Leistungen der Provinz zugunsten der Wandlung. Die Schwestern arbeiten mit der Joseph-Stiftung zusammen, einer Organisation, die Pfarreien und Ordensgemeinschaften hilft, ihre Zukunft zu planen. Einer der Berater erinnerte die Schwestern der Provinzleitung und des Beratungsgremiums, dass sie sich drei transformative Fragen beantworten müssen:

Wie kann die Provinz gut zu Ende gehen?

Wie gehen wir mit dem Mutterhaus als historischem Gebäude um?

Wie schaffen wir Raum, damit etwas Neues entstehen kann?

Durch die Zusammenarbeit mit der Joseph-Stiftung, nehmen unsere Schwestern der Europäischen Provinz die Wandlung als eine Gelegenheit wahr, Gott in ihrer Mitte zu hören, wie er sie zu Neuem auffordert. Mögen wir alle, so wie sie, unsere Herzen öffnen, damit wir die notwendigen Veränderungen wahrnehmen und nicht die Zukunft verpassen, die Gott für uns im Sinn hat.

In seinem Buch von 2017 „Ordensleben im 21. Jahrhundert“ erinnert uns der Autor Diarmuid O'Murchu daran, dass wir „radikal offen bleiben sollen für die Möglichkeit“, dass der schöpferische Geist uns in das Neue, das im Entstehen begriffen ist, versetzt. Er schreibt, dass „eine solche Offenheit die Bereitschaft mit sich bringt, das loszulassen, was uns in der Vergangenheit gut gedient hat, indem wir aufmerksam die akuten kulturellen und geistlichen Nöte unserer Zeit herauslesen und radikal auf die Vorsehung Gottes vertrauen, unabhängig davon, was das Ergebnis“ für uns persönlich sein mag. Es ist nämlich so, dass wir bei den Bemühungen, Raum für das Neue zu schaffen, selbst nicht die Kontrolle darüber haben. Wir vertrauen unsere Zukunft Gott an, der einen Plan für uns hat.

Heute noch werden wir während der Eröffnungsliturgie das Evangelium hören, wie Jesus die Jünger aussendet, um die Frohbotschaft zu verkünden. Sie sollen nichts für den Weg mitnehmen, sondern darauf vertrauen, dass sie alles Nötige bekommen werden. Da jede von uns einen (oder zwei) Koffer mitgebracht hat, vermutete ich, dass wir das Limit der Jünger – eine Tunika und ein Paar Sandalen – überschritten haben. Zu unserer Verteidigung können wir sagen, dass wir Frauen sind, die in anderen Zeiten leben, und auf Gründe hinweisen, warum viele von uns ein bisschen mehr materielles Gepäck für eine Reise über Kontinente hinweg brauchen. Wenn wir aber die Bibelstelle auf einer anderen Ebene lesen, könnten wir da, jetzt zu dieser Zeit, einen Teil des immateriellen Übergepäcks, das wir

in uns tragen, zurücklassen? Jede von uns kann sich selbst die Frage stellen, ob es Dinge gibt, die wir zurücklassen sollten, wenn wir uns gemeinsam auf diesen Weg des Kapitels machen.

- Können wir frühere Urteile über andere zurücklassen und uns öffnen, um auf den Geist zu hören, wie er in jeder hier anwesenden Schwester spricht?
- Können wir verschiedene Entscheidungen loslassen, die wir für unbedingt notwendig halten, damit der Geist frei handeln kann?
- Können wir auf unsere festen Standpunkte, was für uns selbst, unsere Sendung oder unsere Provinz bzw. Region das Beste ist, verzichten, wenn wir uns gemeinsam mit den Themen des Kapitels befassen?
- Können wir uns dem Gemeinwohl und dem Ruf des Heiligen Geistes öffnen?

Ich lade jede von Ihnen ein, zu Beginn unserer Kapitalsarbeit eine Bilanz über dieser Art von Gepäck zu ziehen.

Und so, liebe Schwestern, wollen wir darüber nachdenken, wie wir dieses Kapitel beginnen:

Wir beginnen dieses Kapitel voller Hoffnung, da wir die Begeisterung und die Dringlichkeit dieses besonderen Augenblicks in unserer Geschichte erkennen, der uns auffordert, ein neues Herz für das interkulturelle Leben und die interkulturelle Sendung zu weben.

Wir beginnen dieses Kapitel im Bewusstsein der Herausforderungen, vor denen wir stehen, und im Vertrauen auf die Vorsehung, die uns in die Zukunft führen wird, die Gott für uns im Sinn hat.

Wir beginnen, indem wir die Gnade erbitten, radikal offen für den Geist zu sein. Wir glauben, dass Gott, der Liebe für jede von uns und für unsere Kongregation empfindet, seinen Geist sendet, um uns bei diesem Kapitel beizustehen.

Lasst uns beginnen.